

#2 50443 ppd.

TYPOGRAPHIA

Ein
Souvenir

für die Herren Theilnehmer



an dem

Wiener Typographen-

CONCORDIA-BALLE.

Vom Schriftsetzer

Jos. Herm. Hillisch.

J.N. 74207

Wien, am 5. Mai 1844.

Sammlung L. A. Frankl

Man weiß, daß ein Buchdrucker immer anziehend ist. Ich, als Seher des „Humoristen“, habe nun von diesem angezogen, weil er mich anzog, und da ein ordentlich angezogener Humorist überall erscheinen darf, so bin ich so frei — um das arme Wort zu Tod zu hegen — meine Leser an zuziehen.

Der Humor ist oft ein Wolf im Schafelle; Typographen-Humor ist ein Schaf ohne Fell; er läuft nackt in der Welt herum, und erregt nur das Mitleiden derselben. Dieses fell-lose Schaf: Typographen-Humor genannt, ist aber das gutmüthigste Thier der Welt.

Aufruf an die Typographen Wien's.

Noch vor jedem Scherze laßt uns ein ernstes Wörtlein reden, Ihr Herren von der Kunst. Nehmt einige Augenblicke aus den Stunden Eurer Freude und Eures Vergnügens, und widmet sie dem Schmerz unglücklicher Brüder. Während hier die froheste Laune ihre rosige Fahne aufpflanzt, und Ihr unterm bezaubernden Klange lieblicher Musik trunkenen Blickes die Schülerinnen Terpsichorens bewundert und Eure heitern Herzen nur Ihresgleichen finden, in dem Augenblicke, wo Leid und Sorge floh von Eurem Angesichte, von Eurer Seele — in diesem Augenblicke weint vielleicht mancher Eurer Kunstbrüder daheim im finstern Zimmer, das von der Nacht der Natur so umhüllt ist, wie seine Seele von der Nacht des Unglückes. In diesem Augenblicke pflanzen vielleicht unglückliche Kunstbrüder, die arbeitsunfähig geworden, die Fahne der Wehmuth im eigenen Busen auf, die schwarze Fahne der Vernichtung, des Todes, der die Freuden des Lebens hinweggenommen aus ihrem Dasein; in diesem Augenblicke ruft vielleicht mancher vom Schicksale schwer heimgesuchte Typograph, dessen Silberhaar im Laufe schlimmer Zeiten zur Märtyrerkrone geworden:

„Nimm mich hinweg, o Herr! aus dem Thale des Elendes, das keine Blumen schmücken und zieren, das die Sonne des Lebens nur düster und traurig bescheint, wo aus einem Grabe nur ein Nebelbild emportaucht, das, mit grünen Zweigen in der Hand, mir winkt, zu hoffen auf Friede und Glück! Lasse mich eine Wohnung finden draußen im Friedhofe für meinen Leib, und meine Seele nimm zu Dir in Dein himmlisches Vaterhaus!“

Ihr Typographen Wien's! Seht diesen Augenblick aus dem Leben eines arbeitsunfähigen, von der Welt und den Menschen verlassenem Kunstbruders an, und sagt mir, ob in Eurem Herzen nicht eine Flamme emporzulodern beginnt, höher als die Flamme der Lust, ob Euch nicht Eure Herzen deutlich und vernehmlich sagen: „Helft, wenn Ihr helfen könnt!“ — Und Ihr könnt helfen, leicht, sehr leicht! Heute werden Euch noch die Pforten geöffnet werden, um in den Tempel der Wohlthätigkeit einzutreten, und auf dessen Altar ein Opfer der Liebe zu bringen. Geht Alle hinein in dieses riesige Prachtgebäude, Ihr werdet ein süßes Gefühl mit zurücknehmen, Ihr werdet zurücknehmen den Segen des Himmels und den Trost: daß das, was Ihr heute geopfert, Euch einst selbst von großem Nutzen sein kann! Darum tretet bei zur Gründung eines Unterstützungsfondes für arbeitsunfähige Typographen!

Ein neuer Welttheil.

Im Jahre 1440 ward bekanntlich durch Gutenberg, den Deutschen, oder wie die Tschechen wollen — den Böhmen, ein neuer Welttheil entdeckt, Typographien genannt. Dieser neue Welttheil ist gewiß einer der herrlichsten, blühendsten und — bevölkerlichsten.

Die Typographen haben einen starken Körperbau, einen heitern Sinn, eine besonders gute Lunge, einen vielvertragenen Magen und sind gewöhnlich schwarz.

Typographien wird in zwei Reiche getheilt, in die Dichterei und die Druckerei. Eigentlich bilden die Bewohner der Dichterei, Dichter genannt, wieder eine kleine Welt, allein da sie sich in Typographien gleich nach dessen Entdeckung niederließen und dasselbe in Besitz nahmen, wollen wir sie zu unserm neuen Welttheile nehmen.

Die Dichterei ist ein außerordentlich wasserreiches Reich, und seine gewöhnlichen Naturerscheinungen sind Nebel und blauer Dunst. —

Die Bewohner der Dichterei ernähren sich, besonders die sogenannten Kritiker, von Rindern und Schafen; ihr gewöhnliches Brot heißt Journal; Leckerbissen nennen sie: Künstler, das sind Wesen mit warmen Herzblute, und dieses saugen sie den armen Wesen so lange aus, bis die goldene Ader ihren Inhalt spendet.

Die Dichterei ist auch ziemlich bewohnt, sonst aber ist wenig natürlicher Geist dort zu finden.

Der beste Wein wächst auf den himmelhohen Gebirgen: die „Klassiker“ genannt, und dieser Wein ist allein nur genießbar, darum findet man ihn auch auf jeder Tafel. Der übrige Wein: Skriblerei und Libellen genannt, ist sehr sauer und verdirbt oft den besten Magen.

Es gibt in der Dichterei auch Champagner, welcher Polemik heißt. Dieser Champagner ist sehr beliebt, obwohl er meistens nur aus Schaum besteht; auch gibt es dort falschen Champagner, an welchem aber nicht viel ist, weil er zu wässerig schmeckt. Gewisse Leute wollen sich durch diese Industrie (die Champagner-Vereitigung) nur einen Namen machen. —

In der Dichterei tagt es sehr spät, die Nacht hingegen ist ungeheuer lang, und oft ist in ihr kein einziger Stern zu sehen.

Die Bewohner der Provinzen: Prosten und Versien verstehen sich in der „Sprache“ nicht, obgleich manchmal die Einen den Andern sehr viel zu verstehen geben.

In diesen beiden Provinzen heißen die Friedhöfe: Buchhandlungen. Bei uns sterben die Menschen, und deren gute Werke bleiben zurück, dort sind die guten Werke begraben und die Menschen bleiben zurück.

Weder die Prosaisten noch die Versler haben je auf ihren Friedhöfen etwas von Geistern gesehen. — Uebrigens besucht diese Friedhöfe sonst Niemand, als die Käsestecher.

Die Dichterei hat viele sehenswerthe architektonische Werke. Es gibt dort Lustschlösser, die bis zu den Sternen reichen, und dann wieder solche, die so niedrig sind, daß die Gemeinheiten sie weit überragen.

Was man bei uns Tunnel heißt, nennt man in der Dichterei Genie — die sind unter der Erde.

Die Dichter halten viel auf Freiheit. Alles, was für sie frei ist, als: Theater, Konzerte u. u. loben sie, die Presse, welche nicht frei ist, schimpfen sie, das heißt sie schimpfen alles Gute!

Wald heißt in der Dichterei Journalistik; diese ist ein Urwald und noch sehr verwildert. Lerchen und sonstige werthvolle Vögel findet man darin wenig, desto mehr aber Spagen und Gimpeln. — Bäume heißen Redakteure; die Blätter dieser Bäume haben eine sehr dunkle Farbe; übrigens liefern diese Hölzer viel und guten Brennstoff.

Die Bewohner der Dichterei kleiden sich sonderbar. Sie winden um ihr Haupt ein lorbeerartiges Gewächs: Lobhudeel genannt, den ein Freund dem andern bei der Geburt eines Kindes spendet. Sonst gehen sie fast nackt, und da sie von der Natur gewöhnlich schlecht bedacht sind, so macht es einen eigenen Eindruck, wenn man so einen gewandlosen Bekleideten ansieht.

Die Bewohner der Dichterei sind sehr arm, es gibt dort mehr Bettelente als in England; überhaupt haben sie mit den Engländern viel gemein — sie sind gewöhnlich überspannt und leiden an Spleen.

Die Dichterei hat viele schöne, seltene Blumen, allein, sie theilen das Schicksal aller Florakinder: ein Westhauch (Neid und Mißgunst genannt) vernichtet sie gar bald.

Die gewöhnliche Krankheit, an welcher die Dichter sterben, ist Mangel an Gesundheit, und gesund sind sie nur dann, wenn sie etwas zu leben haben; also könnte man auch sagen, sie sterben am abgehenden Leben.

Ein besonders fleißiges Volk in der Dichterei sind die Bewohner der Provinz: Dramatik. Sie verfertigen Jahr aus, Jahr ein Mährspiele, Puppen, Marionetten, Hanswürste und anderes Kinderspielzeug.

In der Provinz: Novellistik gibt es außerordentlich geschickte Weber und Spinner. Sie liefern oft Gewebe: Novellen genannt, in die man die ganze Provinz einwickeln könnte. Es ist ganz natürlich, daß diesen Spinnern und Webern oft der Faden ausgeht!

Außer dem Gesagten haben die Dichter noch vielerlei Bräuche — d. h. sie brauchen viel!

Von der Dichterei führt eine vielgekrümmte Straße in das zweite Reich: in die Druckerei. Wenn gewisse Dichter die Stationen: Unverschämtheit, Lüge und Heuchelei passirt haben, geben sie ihr Gepäck in der Druckerei ab, und holen es nach einiger Zeit wieder, ohne die rechtmäßige Taxe bezahlt zu haben. „Und Dichter und Gepäck sieht man niemals wieder!“

B. Siegländer sagt von der ersten Letter, die Gutenberg in seiner Hand hielt:

„Ein kleiner Gott ist's!“

Nun, wenn's auch kein Gott war, so war's doch das Kind eines großen Geistes, und solche gibt es in der Druckerei unendlich viele — man verstehe jedoch unter diesen „großen Geisteskindern“ keineswegs die Bewohner der Druckerei! — Diese Letzteren theilen sich in die Nationen oder besser

Völker: Setzer, Drucker, Gießer. Bei den Erstgenannten herrscht ein außerordentlicher Kastengeist.

Die Setzer bringen all' ihren Saß zu „Schiff,“ und oft geht es lange her, bis einer auf's Brett kommt!

Die Vegetation im Lande der Setzer ist sehr üppig, besonders gedeihen die „Pflücker“ gut. — Auch die Viehzucht ist hier zu Hause; man findet in diesem Lande sehr viel „Vöcke.“

Gesetze heißen bei den Setzern Manuskripte. Es gibt deren sehr schlechte!

Die größten Bedürfnisse, welche die Setzer fühlen, sind — Zeitungen und Schlafhauben. Die Alten lieben die Ersteren, die Jungen die Letzteren.

Der Alte sagt: „Wenn ich eine belletristische Zeitschrift habe, so brauche ich keine Schlafhaube, denn ich schlafe ein, ohne daß mein Kopf von Federn voll wird.“

Der Junge sagt wieder: „Ich nehme mir lieber eine Schlafhaube, als daß ich mir von einer Zeitung eine Narrenkappe aufsetzen lasse!“

Bei den Setzern ist die Nächstenliebe besonders zu rühmen. Sie gründen für Ihre Kollegen und Nächsten Krankenkassen u. s. w. und denken: Jeder ist sich selbst der Nächste.

Ich und noch zwei Setzer wollen heute auch die Anregung zur Gründung eines Fonds machen, allein der erste Grund, worauf wir gründen, ist sehr elend — es sind arbeitsunfähige Typographen; der zweite Grund sind unsere mitleidsfühlenden Herzen, denen es weh thut, die Herzen mancher Kunstkollegen unschuldig verkümmern zu sehen. Allein, wir denken: zu unsern drei Herzen werden sich mehrere von unsern Kunstbrüderu gesellen zum tüchtigen Grunde eines schönen Humanitätsgebäudes, Freigebigkeit wird dasselbe aufbauen, und die edelmüthigen Herren Prinzipals werden mit milder Hand das Dach, die Krone darauf setzen.

Doch nun wieder in die neue Welt!

Die „Drucker,“ so nennt man die Hauptnation in der Druckerei, sind tüchtige Leute, die Ihresgleichen suchen, weil auch sie sonst Niemand sucht, als Ihresgleichen, d. h. als tüchtige Leute!

Ueber die „Gießer“ kann man nicht viel sagen! Das Land, das sie bewohnen, ist eine große Quadratfläche; überhaupt ist bei ihnen Alles in Quadrat, denn sie sind unaussprechlich gern beschäftigt mit Quadraten.*)

Man sagt, dem Menschen sei sein Loos bestimmt, und das Loos des Menschen ist: dem Druck des Schicksals zu erliegen! Also ist das Schicksal ein Drucker? — Daher mag es kommen, daß viele Leute den Druckern gram sind!

Zu was dienen die neuen Druckmaschinen? Diese Frage könnte man so beantworten: Früher haben sich die Drucker ihr Geld schwer verdienen müssen, jetzt wird es ihnen durch eine Maschine verbünnnt!

Ein besonders hervorragender Zug im Charakter der Druckerei-Bewohner ist der, daß sie gern verschwärzen.

Es gibt noch drei Provinzen in der Druckerei: Stereotypen, Xylographien und Litographien.

*) Anmerk. f. Nicht-Typographen: „Quadraten“ sind große Bleistücke, die sehr leicht zu gießen sind.

Die Bewohner von Stereotypen nehmen ab — d. h. einen Saß oder einen Holzstock. Würden sie mit Gold stereotypiren, so hätten ihre Werke doch einen Werth, da sie aber Alles aus Blei machen, so versteht es sich von selbst, daß an den Stereotypen nicht viel ist!

Ueber die Xylographen will ich nichts sagen, so lange sie nur das Birn- und Buchenholz zu ihren Arbeiten verwenden, denn man braucht heutzutage kein Holz nothwendiger, als Haslinger, ja es müssen sogar schon die „Bambusröhrl“ aus-helfen! —

Litographien ist ein ganz kleines Land, das man kaum sieht. Seine Steindruckereien liefern nichts Erhebliches. Es muß dort zu scharfes Scheidewasser geben, denn es frisst vom Steine oft auch die Zeichnung weg, und was ist eine Litographie ohne Zeichnung?!

So sind die Bewohner des zweiten Reiches von Typographen, die Bewohner der Druckerei. — Das Reich selbst ist nicht reich. Die Eingebornen kleiden sich stets nach der letzten Mode. Zur Zeit, als der sogenannte Welt Schmerz modern war, gingen sie ganz welt-schmerzlich, d. h. zerrissen daher. Jetzt, weil die weiten weißen Röcke, die ganz den Mehlsäcken gleichen, getragen werden, stecken Alle in solchen Säcken, damit sie doch einen Saß haben, in welchem Etwas steckt!

(Fortsetzung folgt bei Gelegenheit.)

Späne.

1.

Beim Grabe eines Buchdruckers.

Ich steh' an Deinem Grabe,
Da fällt es hier mir ein:
Du liegst jetzt unter der „Presse,“
Es dürfte — Montag sein!

2.

An einen Schriftsetzer.

Wie wirst Du bestehen beim jüngsten Gericht?
Gedenkst Deiner zahllosen Fehler Du nicht?
Beh' Dir, wenn Rechenschaft geben es heißt,
Und man Deine „Korrekturen“ Dir weist!

3.

An einen Schriftgießer, dem sein Kind gestorben ist.

Du bist, weil Dir Dein Kind gestorben,
In Thränen fast zerflossen?
O, tröste Dich, mein Freund, und denke:
Es war nicht gut gegossen!

4.

Schneider und Xylographen.

Man weiß, daß Xylographen
Die Schneider sind — mit Kunst,
Denn manchen „Holzloß“ schaffen
Sie um zum Werk der Kunst!

Sie machen an den „Stöcken,“
Die hart fast wie Granit,
Mit gut ge — schrieb'nen Kontos
Gar oft den besten „Schnitt!“

5.

An einen Stereotypen.

Dichter, Mimen, Komponisten,
Sind wahrhaftig jetzt nicht dumm, (??)
Denn sie treiben Dein Gewerbe
Ohne Privilegium!

6.

Die Welt und der Schriftkasten.

Ich vergleiche meinen Schriftkasten oft mit der Welt. Im Schriftkasten sind stets die glänzenden Lettern am Boden, die feuchten, wässerigen obenauf — geht es nicht oft auch so mit den Menschen in der Welt?

Die Typen liegen in ihren Fächern ruhig neben einander, und nur manchmal schlüpft eine Letter aus ihrem Fache, wird aber sogleich zurückbefördert. — Die Welt ist ein Friedhof; in diesem Friedhofe schlummern die Menschen ruhig neben einander, und nur manchmal wagt es ein Geist der Welt, das Dunkel zu verlassen — aber schnell wird er zurückgebannt!

7.

Vergleiche mit der Hand des Setzers.

Die Hand des Setzers ist eine Art Schicksal. Jene verwirft oft die Lettern, dieses oft die Menschen — daher kommen meist die Verworfenen!

P a p i e r = **S** i m m e r.

Schnellpresse.

Ein Setzer fand unlängst einen kläglichen Tod. Er setzte an einem Bande moderner Gedichte, bekam plötzlich kramphafte Zuckungen (er klagte schon seit einigen Tagen über schlechte Verdauung) und starb endlich unter schrecklichen Konvulsionen. — Ein Monument für ihn, er starb den Märtyrertod!

Portefeuille für Typistinnen.

Die Typistinnen (Frauen der Typographen) sind sonderbare Geschöpfe, sie wollen nämlich nicht haben, daß ihre Männer mehr als sie lieben.

Eine Typistin äußerte sich jüngst folgendermaßen: „Man spürt es gleich, wenn ein Typopraphe Wind macht, denn es wehet!“

Kritisches Kolumnenmaß.

Ein Buchdrucker hat einen Band Gedichte geschrieben. Ein Kritiker sagt davon: „Diese Gedichte sind voll Poesie und „Geist,“ besonders leuchtet viel „Grün“ heraus.“

— Ein anderer Kritiker sagt von den Wiener-Litographen: „Die Wiener-Litographen würden vielleicht die in München schon erreichen, wenn diese nämlich still stehen möchten.“

Bifferkasten.

In **** sind dormalen 23 Buchdruckereien, welche gegen 350 Setzer, 150 Drucker und 30 Schnellpressen beschäftigen. Eine Schnellpresse liefert so viel als 5 gewöhnliche Pressen. Wenn man annimmt, daß nur zwei Drittheile des Gedruckten: gut, vernünftig und des Druckes werth sind (und das kann man kaum annehmen), so ergibt sich, wenn man rechnet, daß 2 Drucker auf einer gewöhnlichen Presse 2000 Bogen des Tages liefern, daß in **** allein jährlich 54.750.000 Bogen Unfuss gedruckt werden.

Bengelien.

Das Brot wird im künftigen Monat kleiner werden, dafür werden die Schöpfer im Preise steigen: Jemand, dem man ein Neujahrgeld entrichten muß, wird dieses um Einiges erhöhen.

Signaturen.

Auf, Ihr Typographen, zu den Waffen! Ein junger Maler hat eine Karrikatur auf die Gutenbergskunst gemacht. Er stellt diese als ein altes Weib dar, das segnend seine Hände über einige hundert „Katschen“ breitet! — Wehrt Euch, Brüder!

Der Setzer nimmt die Typen beim „Kopfe,“ setzt sie enge zusammen und übergibt sie dem Drucker. Das Schicksal nimmt die Menschen beim Schopfe, bringt sie in die Klemme und übergibt sie der — Unbarmerzigkeit!

8.

Typen und Menschen.

Wie erfreuen und erquicken nicht neue, eben vom Guffe kommende Lettern das Auge des Beschauers, mit welcher Lust greift nicht der Setzer nach den neuen Typen, obwohl er sich mit ihnen die Finger verwundet, nur zu Prachtwerken gebraucht man neue Lettern; erst wenn sie bläulich werden, benützt man sie zu minder schönen Werken, und wenn sie vollends aschgrau sind, nimmt man sie zur schlechtesten Druckerei. Wie oft werden die Lettern nicht verworfen und abgedruckt? Und wenn sie unbrauchbar, abgenützt sind, gibt man sie in's Zeug!

So geht es mit dem Menschen. Freudig wird er bei seinem Eintritt in die Welt empfangen, mit hoher Lust drückt die Mutter ihr Kind an ihr liebendes Herz, mit Aufopferung erzieht sie dasselbe, das oft ihr Herz verwundet, sie zeigt ihr Kind, das sie mit Seide kleidet, der ganzen Welt, und wehe Dem, der es nicht rühmt als ein Prachtwerk der Natur! — Aber bald, mit dem Erkalten des Mutterherzens, verwelken die Blumen des Lebensluzes, bleichen sich die Rosenwangen der Jugend, der Mensch wird vom Lebenssturme, wie die Typen vom Setzer, herumgeworfen, und wenn sein Haar grau geworden, wird er als ein unnützes Glied der Menschenkette betrachtet, bis ihn der Tod in's Zeug wirft zum Verschmelzen — damit er wieder Staub und Asche werde. —

Abklatsche.

— Ich machte einmal einen harmlosen Witz auf einen Stereotypen. Dieser wollte mich abklatschen, allein ich entkam ihm glücklich, und eingebend der Verbrießlichkeiten, die ein Humorist zu erleiden hat, richtete ich folgenden Stoßseufzer an den Mond:

Guter Mond, Du bist so friedlich,
Mein Humor ist es mit Dir,
Und doch, leider! auf Euch Beide
Bellt der Hund, das dumme Thier!

Pressstützen.

Man hört, daß sich einige Buchdruckerei-Besitzer in **** zu dem Zwecke vereinigt haben, künftig nur solche Knaben zu Setzerlehrlingen aufzunehmen, die bereits lesen und schreiben können! — Bravo! Nur zu so!

Humoristische Stereotypen.

Ein Setzer wollte sich bei seinem Autor das versprochene Douceur abholen. Der Autor empfing ihn freundlich, bot ihm einen Stuhl, nahm selbst neben ihm Platz, langte sein neuestes Geisteskind hervor, und fing zu lesen an. Nach einer Viertelstunde heldenmüthigen Zuhörens lief der Setzer davon und kam nie wieder. — Der Autor hatte den Zweck seiner Vorlesung erreicht.

„Wo ist Ihr Feuerzeug?“ *) fragte Jemand einen Setzer, den er besucht hatte, willens, sich seine Pfeife anzuzünden.

„Sehen Sie dort auf's Fenster hin.“

Am Fenster lag die Adresse der kleinen Buchdruckerei, in welcher der Setzer konditionierte.

Ein Schriftgießer, welcher ein neues Gasthaus eröffnen wollte, fragte seinen Freund, einen Typographen, welchen Schild er diesem Gasthause geben soll. Der Gefragte antwortete: „Benenne es zum „Diamant,“ denn der muß immer reines Wasser haben!“

*) Anmerk. f. Nicht-Typographen: „Feuerzeug“ ist ein Spottname, und man belegt damit eine schlecht eingerichtete Buchdruckerei.

Siegländer's Litographie, welche heute als Damen-Souvenir ausgegeben wird, ist in der Stadt, Herrngasse, im Logen-Verlaufsgebäude des Josephstädter Theaters um 50 kr. K. M. — zu haben.

— Die Typographen W. Desterreich, C. Geißner und Th. Eifenberg lieferten Beiträge für dieses Journal, welche wegen Mangel an Raum nicht aufgenommen werden konnten.